

Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e.V.

Jahresbericht 2025



Veranstaltungen im Jahre 2025

Gewalt hat eine Geschichte

Am Freitag, den 24. Januar 2024 fand in der Integrierten Gesamtschule Dr. Kurt Schumacher in Ingelheim am Rhein die Präsentationsveranstaltung zum Jugendwettbewerb des Evangelischen Dekanats Ingelheim/Oppenheim statt. Der DIF lud dazu Prof. Hans Neumann ein. Unser Vorstandsmitglied Margarethe Ruppert schrieb dazu:



Präsentationsveranstaltung in der IGS

Hoch angesehen ist der Schüler- und Jugendwettbewerb „Gewalt hat eine Geschichte“ in Oppenheim, wo er bereits seit mehr als zehn Jahren, veranstaltet vom Jugendhaus dort, stattfindet. Deshalb war auch Kirsti Winzer, unsere Schulleiterin, die zuvor in Oppenheim an der IGS in der Schulleitung war, gut damit vertraut und bereit, die Veranstaltung an unsere Schule zu holen. Nun ist das Format also auch in Ingelheim angekommen. Veranstaltet vom Evangelischen Dekanat Ingelheim-Oppenheim unter Leitung von Dekan Olliver Zobel, traten am 24. Januar vier Gruppen in der IGS Kurt Schumacher an, um ihre Projekte vorzustellen. Dabei ging es beispielsweise um die Geschehnisse um die Reichsprogromnacht in Ingelheim und Bingen, die von Konfirmandengruppen aus den jeweiligen Orten präsentiert wurden. Die Israel-AG des Stefan-George-Gymnasiums aus Bingen erzählte von ihrem Israel-Austausch, der 2023 stattgefunden und sie sehr beeindruckt hat. Nach dem 7. Oktober jedoch kam zunächst alles zum Stillstand. Die Schüler:innen machten sich Sorgen um ihre Austauschpartner:innen. Freundschaften sind dort entstanden, die die Sorge wachsen lassen haben, wie es den Freunden in Israel wohl geht. Auch die AGAG der IGS stellte ihr Projekt, den Actionbound über Hans Neumann, vor. Diesen hatten sie mit hohem Einsatz und über einen langen Zeitraum in Kooperation mit dem WBZ erstellt, angeleitet von Raimund Egbert-Giesen und Petra Mathis. Es war beeindruckend, wie bewegt die Schüler und Konfirmanden durch ihre Arbeit an den verschiedenen Themen waren und wie intensiv sie sich darauf eingelassen haben. Einen Ehrengast gab es auch: einen Nachfahren des Hans Neumann, der ebenfalls Hans Neumann heißt nach seinem Onkel aus Ingelheim. Prof. Hans Neumann war extra aus Berlin angereist und erzählte aus dem Leben des Bruders seines Onkels, Walter Neumann. Alles in allem war dieser erste Präsentationsvormittag in Ingelheim ein gelungener Auftakt und so wird es hoffentlich im nächsten Jahr wieder „Gewalt hat eine Geschichte“ geben.

Actionbound

Jüdisches Leben in Ingelheim zur Zeit des Nationalsozialismus

Die **Multimediale Entdeckungstour** „Actionbound“ fand am Samstag, den 25. Januar 2025 ab 11.00 Uhr von der Bahnhofstraße aus statt.



Die in der von der Partnerschaft für Demokratie Ingelheim geförderten multimedialen Entdeckungstour wird das jüdische Leben zur Zeit des Nationalsozialismus anhand der Geschichte des Ingelheimers **Hans Neumann** wird dadurch erlebbar gemacht. Unterstützt durch ein mobiles Endgerät und der Actionbound App wurden die Teilnehmenden an verschiedene Stationen geführt, an denen sie mehr über das damalige Leben des jüdischen Jugendlichen erfuhren. Der interaktive Rundgang basiert auf wahren Begebenheiten und dauerte ungefähr 90 Minuten.

1 Hans Neumann



Rhein.

An den erinnerungswürdigen Stationen lösten die Teilnehmenden kleine Rätsel, die weitere interessante Einblicke in das Leben des Protagonisten geben und zum Nachdenken anregen. Das Team, das diesen Actionbound entwickelt hat, begleitet den Rundgang und steht für weitere Informationen zur Verfügung. Die Medien können vor dem Rundgang heruntergeladen werden. Ein Neffe von Hans Neumann, Prof. Hans Neumann, begleitete diesen Rundgang. Veranstaltet wurde der Rundgang durch den Deutsch-Israelischen Freundeskreis Ingelheim e.V. und die Fridjof-Nansen-Akademie für politische Bildung im WBZ Ingelheim am

Zeitzeugenbegegnung mit Mieczysław Grochowski am 7. Mai in der IGS Kurt Schumacher in Ingelheim

Da Herr Mieczylaw erkrankt war, kam Frau Henriette Kretz zum dritten Mal an die IGS Dr. Kurt Schumacher in Ingelheim. Henriette Kretz, geboren 1934, Zeitzeugin des Holocaust. Die Neunundachtzigjährige stand mehr als zwei Stunden vor den Schüler*innen der Jahrgänge 10 und 12 und erzählte aus ihrem Leben. Dem Leben eines jüdischen Kindes im Holocaust: „Als polnisches Kind konntest du im Krieg sterben, als jüdisches Kind musstest du sterben.“

Mittwoch 7. Mai 19:00 Uhr
IGS Kurt Schumacher Ingelheim



Eine Kindheit im Schatten des Holocaust

Änderung wegen Krankheit des geplanten Zeitzeugen Mieczyslaw Grochowski

Gespräch mit der Zeitzeugin Henriette Kretz

Henriette Kretz wurde am 26. Oktober 1934 in einer jüdischen Familie in Polen geboren. Immer wieder musste sich die Familie vor den heranrückenden Deutschen verstecken. Sie selbst konnte sich nach dem Tod ihrer Eltern in einem Waisenhaus verstecken und überlebte die Zeit des NS-Terrors.



(© Bild: Bredt)



Das Projekt wird von der Stiftung Völkerverständigung, Kooperationsprojekte, gefördert.

© DIF - Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e.V. | www.dif-engelheim.de

Die etwa 200 Schülerinnen und Schüler saßen in der Aula. Konzentrierte Gesichter, angezogene Beine. Was Henriette Kretz erzählte, ging unter die Haut. „Erst hörte ich einen Schuss, dann hat jemand geschrien, dann einen zweiten und dann wusste ich, dass ich keine Eltern mehr habe.“ Es tut weh und es trieb einem die Tränen in die Augen zu hören, wie die achtjährige Henriette ganz auf sich alleine gestellt durch die Stadt läuft auf der Suche nach einer Bleibe. Niemand wollte das jüdische Mädchen aufnehmen, denn einem Juden zu helfen, darauf stand die Todesstrafe.

Dennoch hatten ihre Eltern und sie immer wieder Hilfe bekommen von Menschen, die sich trotz der Gefahr für sie einsetzten. „In jedem Land, in jeder Religion gibt es gute und schlechte Menschen. Es keine jüdische, schwarze oder sonst was für eine Rasse. Es gibt nur eine Rasse: die Menschen.“ Henriette Kretz ist eine kleine und zarte Frau, doch ihre Botschaft ist völlig klar und kraftvoll.

Ihr Leben hatte eigentlich gut angefangen. Als Tochter eines Arztes und einer Anwältin erlebt sie eine behütete Kindheit. Mit dem Einmarsch der Deutschen in Polen im September 1939 endet diese gute Zeit. Die Familie muss wie alle jüdischen Menschen nun in einem jüdischen Viertel wohnen. „Ich wusste gar nicht, was ‚jüdisch‘ heißen soll.“ Trotzdem verlor ihr Vater allein aus diesem Grund seine Arbeit und Henriette durfte nicht in die Schule gehen wie die anderen Kinder. Sie erlebte eine Zeit fern von ihren Eltern bei einer Patientin ihres Vaters, wo sie sich hinter dem Schrank verstecken muss, wenn jemand die Familie besucht. Von dort wurde sie in ein Gefängnis gebracht. Sie war ein achtjähriges Kind unter lauter Frauen und betete darum, aus diesem Gefängnis herauszukommen.

Immer weiter erzählt Henriette Kretz ihre Geschichte und trotz aller Gefahren und Verluste und ihrem jungen Alter biss sie sich durch das düsterste Kapitel unserer Geschichte hindurch und überlebt die Verfolgung durch die Nationalsozialisten.

Auch an diesem Abend stellten sich zahlreiche Interessierte in der Aula zur öffentlichen Veranstaltung in der IGS ein. Etwa 190 Menschen, junge Schülerinnen und Schüler, Eltern, aber auch ältere Leute waren da. Manche waren von weit hergekommen. Die Mission ist klar: so viele Menschen wie möglich sollen aus erster Hand noch hören, welch Unrecht Henriette Kretz und zahllosen anderen Menschen durch die Naziideologie und -herrschaft entstanden ist. Auf dass sich dieses Kapitel nicht mehr wiederhole.

Besuch aus Afula

Vom 7. bis 11. Mai 2025 weilte eine Delegation von der Jugendabteilung in Afula in Ingelheim. Das neue Team machte sich mit den Örtlichkeiten vertraut und bereitete mit der Ingelheimer Jugendabteilung den Austausch für das nächste Jahr vor, der um Ostern in Ingelheim stattfinden soll. Für ein paar Stunden weilte auch Bürgermeister Avi Elkabetz mit einer Delegation in Ingelheim.

Delegation aus Israel zu Besuch

Gespräch von Vertretern aus Afula und Ingelheim zur Städte-Freundschaft – Pläne zum Jugendaustausch

Von Redaktion

INGELHEIM (red). Seit 1985 eine israelische Musikgruppe aus Afula Ingelheim besuchte, verbindet die beiden Städte eine Freundschaft. Zum 40-jährigen Bestehen der Verbindung erhielt die Rotweinstadt deshalb Besuch von der Stadtspitze aus Afula. Dabei ging es vor allem um die Frage, wie der Kontakt beibehalten und ausgebaut werden kann. Ein erster Schritt soll die Wiederaufnahme von Jugendbegegnungen sein, die seit dem Ausbruch des Gaza-Krieges eingestellt wurden.

Datum für die nächste Jugendbegegnung steht

Bürgermeisterin Eveline Breyer begrüßte Bürgermeister Avi Elkabetz und seinen Verwaltungsstab zu einem gemeinsamen Nachmittag in Ingelheim. Auch drei Fachkräfte aus der Jugendarbeit waren bei dem viertägigen Besuch dabei, um die Stadt und ihre Umgebung kennenzulernen. Begleitet wurden sie von Mitarbeitern der Ingelheimer Jugendabteilung, die seit vielen Jahren die internationalen Begegnungen von jungen Menschen durchführen, sowie einem Vertreter des deutsch-israelischen Freundeskreises. Gemeinsam besuchte die Gruppe die Mediathek und das Weinmuseum im Winzerteller. Dabei habe man sich vor allem fachlich ausgetauscht, teilte die Stadtverwaltung mit. Außerdem sollte die israelische Delegation Ingel-



Eine Gruppe von insgesamt sieben Delegierten und drei Jugendarbeitern aus Afula wurde von Bürgermeisterin Eveline Breyer (vorne, vierte von rechts) und Mitarbeitern der Stadt in Ingelheim empfangen. Foto: Stadtverwaltung Ingelheim

heim als Lebensraum für Jugendliche kennenlernen. Bei den Gesprächen wurde auch die Stabsstelle für Vielfalt und Chancengleichheit der Stadt und die Integrierte Gesamtschule Kurt-Schuhmacher einbezogen.

Zunächst sollen nach Mitteilung der Stadt die jährlichen Begegnungen zwischen Jugendlichen aus Ingelheim und Afula wiederaufgenommen

AUSTAUSCH

► Interessierte Jugendliche im Alter von **15 bis 17 Jahren** können sich ab sofort über jugend@ingelheim.de für den Austausch bewerben.

werden. Diese haben seit dem Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 und dem darauffolgenden Gaza-Krieg nicht mehr

stattgefunden. Das Datum der nächsten Jugendbegegnung steht nun fest: Sie findet vom 22. bis 31. März 2026 in Ingelheim statt. 2027 ist dann der Gegenbesuch in der israelischen Stadt geplant. Die Jugendbegegnungen werden über Bundesmittel und Gelder der Stadt Ingelheim gefördert, sodass der Eigenanteil der Teilnehmer gering gehalten werden soll.

Mitgliederversammlung und Neuwahlen

Am 8. Mai fand die Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand wurde in seinem Amt bestätigt.

Stadtrundgang: Auf den Spuren des Nationalsozialismus durch die Neustadt

Am Sonntag, den **24. August 2025** lud der Deutsch-Israelische Freundeskreis Ingelheim zu einem historischen Rundgang durch die Mainzer Neustadt ein. Der Weg vieler Ingelheimer Juden, wie z.B. Renate Wertheim und Louis Langstädter in den Tod führte auch durch die Mainzer Neustadt. In der Goetheschule in Mainz wurden sie vor ihrer Deportation über Darmstadt in den Osten untergebracht. Diese Fakten wurden mit in den Rundgang einbezogen.

Wir begannen mit einem Blick in die moderne jüdische Gemeinde in Mainz. Frau Irene Wittmer zeigte uns die Synagoge und lud dort zum Gespräch ein. Nach einer Mittagspause brachen wir dann zu einem Rundgang durch die Mainzer Neustadt auf.



2 Foto: DIF

Thema war die **Verfolgung** während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. An vielen Stellen des Rundgangs konnte die Referentin durch die **exemplarische Biografie Gerti Meyer-Jorgensens** eine Zeitzeugin „zu Wort kommen“ lassen. Unter anderem die ehemalige Gestapostelle, die Stelle, von der aus die Juden deportiert wurden und in der Neustadt verlegte Stolpersteine waren Bestandteil dieser Führung. Organisiert wurde die Führung vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz in der Flachmarktstraße 36.

Tag des offenen Denkmals - Führung über den jüdischen Friedhof



Am Sonntag, den 14. September 2025 um 15.30 Uhr fand wieder eine Führung über den jüdischen Friedhof in der Hugo-Loersch-Straße statt.

Jüdisches Leben ist in Ingelheim am Rhein aus schriftlichen Quellen seit dem Mittelalter nachweisbar. Die ältesten sichtbaren Zeichen jüdischen Lebens sind die erhaltenen Grabsteine, der älteste lesbare stammt aus dem Jahr 1726. Die Juden, die während der letzten Jahrhunderte bis zur Shoah in Ingelheim und ganz Rheinhessen lebten, durften sich nach dem 30-jährigen Krieg mit Erlaubnis der Kurpfälzischen Kurfürsten ansiedeln. Klaus Dürsch informiert über die Ingelheimer jüdischen Friedhöfe und referiert anhand einiger Grabsteine über das Leben der hier ruhenden Verstorbenen. Nachdem der Friedhof „Im Saal“ zu klein geworden war, kaufte die Jüdische Gemeinde Ober-Ingelheim ein Gelände in der Hugo-Loersch-Straße, das damals zwischen Ober- und Nieder-Ingelheim. Der Friedhof diente bis in die 1930er Jahre als Begräbnisstätte.

Reinigung der Stolpersteine am 8. November 2025

Am 7. und 8. November 2025 reinigten Ingelheimer Bürgerinnen und Bürger wieder die Stolpersteine. In diesem Jahr halfen 5 Jungs vom Sebastian-Münster-Gymnasium eifrig mit. Diese Aktion wurde wieder in Kooperation mit In-Rage durchgeführt.

Die Gedenkstunde zu den Novemberpogromen

Am Sonntag, 9. November 2025, fand auf dem Platz der ehemaligen Synagoge in Ober-Ingelheim, der Synagogenplatz heißt, die alljährliche Gedenkstunde anlässlich der Novemberpogrome von 1938 statt. Veranstaltet wurde sie vom Deutsch-Israelischen Freundeskreis Ingelheim e.V. (DIF) und der Stadt Ingelheim am Rhein. Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger kamen zusammen, um gemeinsam der Opfer der nationalsozialistischen Gewalt zu gedenken.

Lisa Dietrich schrieb am 10. November 2025 dazu:

Nach musikalischen Beiträgen von Emil Vettel (Musikschule im WBZ) eröffnete Oberbürgermeister Ralf Claus die Gedenkstunde mit einer eindringlichen Rede. Er erinnerte an die Zerstörung der Ingelheimer Synagoge und die Verfolgung jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger im November 1938. Claus betonte die bleibende Verantwortung der heutigen Generation: „Erinnern heißt, aus der Vergangenheit zu lernen – damit sich Unrecht und Menschenverachtung niemals wiederholen.“ Zugleich mahnte er angesichts des wieder zunehmenden Antisemitismus in Deutschland, wachsam zu bleiben und für Demokratie, Vielfalt und Toleranz einzutreten.

Einen besonders berührenden Akzent setzten in diesem Jahr die Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Ingelheim. Im Rahmen ihres Unterrichts hatten sie sich mit dem Leben von Ruth Kapp-Hartz, einer jüdischen Überlebenden aus der Region, beschäftigt. Ihre selbstverfassten Briefe an Ruth, in denen sie ihr Fragen und Gedanken zu ihrem Schicksal als Kind im Nationalsozialismus stellten, trugen die Jugendlichen während der Gedenkstunde vor. Ihre Worte verliehen dem historischen Gedenken eine eindrucksvolle Aktualität und persönliche Tiefe.

Das ökumenische Gebet sprach Christine Wüst-Rocktäschl (Katholische Kirche Ingelheim), bevor Klaus Dürsch vom DIF die Gedenkstunde mit einem Dank an alle Mitwirkenden und einem eindringlichen Appell gegen Hass und Ausgrenzung beschloss.

Musikalisch wurde die Veranstaltung von Werken Beethovens, Clara Schumanns und Chopins umrahmt, die den stillen Charakter des Nachmittags unterstrichen.

Das Gedenken endete in andächtiger Atmosphäre – mit der gemeinsamen Hoffnung, dass das „Nie wieder“ auch heute gilt.



Foto: Margarete Ruppert

Im Gespräch – trotz allem. Jüdisch-arabische Verständigung in Givat Haviva

Am 10. Dezember 2025 im Gemeindehaus der Evangelischen Versöhnungskirche ein Gesprächsabend mit Torsten Reibold, dem Europarepräsentanten von Givat Haviva statt: Wie können Verständigung und Vertrauen wachsen, wenn Gewalt und Misstrauen den Alltag bestimmen? Und welche Rolle spielt dabei unsere Verantwortung in Europa? Antworten darauf bietet ein Blick nach Israel – zu Givat Haviva, einem international anerkannten Zentrum für Bildung und Begegnung im Norden Israels. Hilke Wiegers vom Evangelischen Dekanat Ingelheim Oppenheim, das Kooperationspartner zu dieser Veranstaltung war, schrieb dazu:

„Das Glück des einen Volkes hängt vom Glück des anderen Volkes ab“

veröffentlicht 18.12.2025, Evangelisches Dekanat Ingelheim-Oppenheim



Anschaulich skizzierte der Politikwissenschaftler Reibold die gesellschaftlichen Folgen des 7. Oktober für Israel. Foto: © Hilke Wiegers

Nach dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 und den folgenden militärischen Auseinandersetzungen scheint eine solche Hoffnung für viele Menschen jedoch in weite Ferne

gerückt. Das von Hiam Abu Dayeh zitierte Wort des Pastors von Beit Jala, Jadadallah Shehade – „Das Glück des einen Volkes hängt vom Glück des anderen Volkes ab“ – verblasst vor dem Hintergrund der Gewaltspirale. Und doch hält es immer noch eine Wirklichkeit fest, an der beide Seiten nicht vorbeikommen.

Wie unter diesen Bedingungen dennoch an Verständigung gearbeitet werden kann, stand im Mittelpunkt eines weiteren Vortragsabends in der Ingelheimer Versöhnungskirchengemeinde. Dort berichtete Torsten Reibold, Europarepräsentant der israelischen Bildungs- und Begegnungsorganisation Givat Haviva, über deren Arbeit. Seit 1963 engagiert sich Givat Haviva für den Dialog zwischen jüdischen und arabischen Bürger:innen Israels – insbesondere durch Bildungs- und Begegnungsprogramme für junge Menschen, die Vorurteile abbauen und Vertrauen ermöglichen sollen.

Der Politikwissenschaftler Reibold skizzierte zunächst die gesellschaftlichen Folgen des 7. Oktober 2023 für Israel. Der Anschlag und die anschließenden Kriegshandlungen forderten mehr als 1.200 Todesopfer und zehntausende Verletzte. Noch gravierender seien jedoch die psychischen Auswirkungen: Schätzungen zufolge leiden mehrere Millionen Menschen in Israel an posttraumatischen Belastungsstörungen – sowohl in der jüdischen als auch in der arabischen Bevölkerung. Hinzu komme die soziale Dimension des Krieges: Die enormen Kosten der militärischen Auseinandersetzung belasteten den Staatshaushalt erheblich und verschärften bestehende soziale Ungleichheiten. Bereits jetzt lebt ein erheblicher Teil der israelischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze.

Vor diesem Hintergrund erscheinen die seit 2025 wieder aufgenommenen Begegnungsprogramme von Givat Haviva wie ein vorsichtiger Hoffnungsschimmer. In einer Zeit, die von Angst, Misstrauen und gegenseitiger Entfremdung geprägt ist, setzen sie bewusst auf langfristige Beziehungsarbeit statt auf schnelle politische Lösungen. Oder, wie Torsten Reibold es formulierte: „Beide Seiten wissen, dass sie nur gemeinsam eine Chance haben.“

siehe auch: URL: <https://evangelisches-dekanat-ingelheim-oppenheim.de/detail/das-glueck-des-einen-volkes-haengt-vom-glueck-des-anderen-volkes-ab?cHash=42df7976b38fb1af053a2d4919222261> [6- Januar 2026].